



Jahrbuch der Bayerischen Denkmalpflege 1993/94

Hrsg.: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München. Band 47/48. 876 Seiten mit 70 farbigen und 650 s/w Abbildungen. Gebunden 88 DM/45 Euro. ISBN 3-422-06269-6. Deutscher Kunstverlag, München, Berlin 2001.

Denkmalpfleger haben Wichtigeres zu tun als Beiträge für Jahrbücher zu schreiben. Im täglichen Kampf mit den Mächten und den Mächtigen der Gegenwart, die das Vergessen billigend in Kauf nehmen, schaffen sie Erinnerung. Dass ein Forschungs- und Berichtsband sieben Jahre zu spät erscheint, ist da kein Anlass zur Häme. In Teufels Küche führt aber der Weg einer Denkmalpflege, die keinen der vielen Pfade, die beim Umgang mit Denkmalen beschritten werden, verdammen möchte. Aus Teufels Küche berichten daher auch die Denkmalpfleger des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, in dem Zurückrestaurieren, Renovieren, Kopieren und Rekonstruieren als Mittel gelten, die zur Erhaltung der Authentizität eines Denkmals gehören – einer Authentizität allerdings, die sich lediglich auf das Bild eines Denkmals bezieht. Polemik gegen die Verfechter einer angeblich „geheimnisvollen Denkmalsubstanz“, mit denen der damalige Amtsleiter angebliche „Substanzfetischisten“ der Lächerlichkeit preisgab, stand Michael Petzet als Leiter der bayerischen Denkmalpflege so schlecht an wie heute als Präsident von ICOMOS, der internationalen Denkmalpflegeorganisation. Durch aktives Kopieren und Rekonstruieren haben sich Denkmalpfleger den Boden

ihrer Tätigkeit entzogen und wundern sich heute über politische Ambitionen zur Abschaffung ihres Berufsstandes. Die hier beschriebene „Pluralität“ im Umgang mit Baudenkmalen könnte auch als methodisches Quodlibet bezeichnet werden, mit den bereits eingetretenen verheerenden Folgen für die Legitimation denkmalpflegerischer Vorschriften und Anweisungen.

Den „alten Knochen“ der Maxime „konservieren, nicht restaurieren“ am besten gemeinsam mit dem Kollegen Georg Mörsch immer wieder abzunagen, wie Petzet in einem abgedruckten Vortrag frotzelt, ist ja gerade keine „nützliche Übung“. Die Maxime gilt es auch als Praktiker keineswegs zu belächeln, sondern als Voraussetzung und Legitimation und damit als Grundlage für die gesamte Disziplin zu akzeptieren. Viele wirklich alte Knochen wird es nämlich in Zukunft nicht mehr geben, wenn es in der in diesem Band beschriebenen Weise weiter geht und „perfekte Rekonstruktionen auf streng wissenschaftlicher Basis“ echte Denkmale ersetzen, wenn es in den Restaurierungswerkstätten des Bayerischen Landesamtes als Erfolg gefeiert wird, „künstliche Patina herzustellen und damit nebenbei die bekannte Problematik von Riegls Alterswert zeit- und kostensparend zu lösen“. Mit eleganten Formulierungen wird hier die Tatsache verhöhnt, dass selbstverständlich auch zahlreiche Bauten der Nachkriegszeit zweifellos Baudenkmale sind.

Durch die Auswahl der Berichte soll auch in diesem Band (wie schon seit 1929) „die Einstellung des Amtes zu den großen Grundfragen der Denkmalpflege sichtbar werden“. Diese Fragen ganz einfach zu beantworten, fühlte man sich damals und fühlt man sich heute offensichtlich nicht in der Lage. Die nicht beantworteten Fragen nach Sinn und Zweck der kostspieligen Arbeiten schwächen die Position der Denkmalpfleger bei ihrem täglichen Kampf gegen die Mühlen des Fortschritts. 3,5 Kilo Jahresbericht in feinsten Druckqualität sind dabei eine stumpfe Waffe.

Ludger Fischer